

Seiler, 111–135) und die Beziehungen zwischen „Gesellschaft und Künstler“ (Heinrich Gerhard Franz, 136–147) sowie zwischen „Person und Kollektiv“ (Rudolf Haller, 148–161). Dabei hätte der Beitrag von Prof. Franz ganz dringend des ergänzenden Bildmaterials bedurft. Zu den interessantesten Beiträgen zählt Hermann Wiesfleckers Referat über die „Hochformen menschlicher Gesellschaft am österreichischen Beispiel“ (41–55), das der Staatsauffassung vom Barock bis zur Gegenwart nachgeht und die Licht- und Schattenseiten der einzelnen Epochen klar hervorhebt. Hier bieten sich auch leise Ansätze zu einer Korrektur der allzu negativen Sicht des Josefismus in einigen neueren Werken. Vermißt wird in dem wertvollen Band ein Referat über Vermassung und massenbildende Faktoren (Totalitarismus und Massenmedien), die es heute klar zu sehen gilt, will man sich ihrem Einfluß entziehen.

Die Natur von Vorträgen bringt es mit sich, daß nicht alle angeschnittenen Probleme mit der gewünschten Gründlichkeit behandelt werden können. Demgegenüber bietet sich der Vorteil, schon in der Literatur Erarbeitetes klar und knapp zusammenfassen und die Problematik noch offener Fragen deutlich herausstellen zu können. Die Referate der Kärntner Hochschulwochen bilden keine Ausnahme zu dieser Regel.

Linz/Urfahr

Rudolf Zinnhobler

JOHN HENRY NEWMAN, *Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen*. (428.) XI. Band der Gesamtausgabe der Predigten Newmans. Schwaabenverlag, Stuttgart 1964. Leinen DM 23.–.

Auf den Seiten 132–144 dieses Heftes legte ich dar, daß Newman zu den Wegbereitern einer neuen Haltung der Katholiken den Andersgläubigen gegenüber gehört, daß er das Gespräch gesucht hat, statt zu disputieren. Nun muß ich allerdings bekennen, daß es ein Werk Newmans gibt, das diese Behauptung Lügen strafen könnte: die „Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen“, die den letzten Band der deutschen Gesamtausgabe seiner Predigten bilden. Diese Predigten erschienen zum ersten Male 1849 unter dem Titel „Discourses addressed to Mixed Congregations“ (leider ist dieser Originaltitel nirgends in der deutschen Ausgabe angegeben). Das war vier Jahre nach seinem Übertritt zur katholischen Kirche, und man hat den Eindruck, daß manche Stelle, an der

Newman auf Anglikaner und Protestanten zu sprechen kommt und die uns heute peinlich berührt, einem unerleuchteten Konvertiteneifer entspringt. Wir können – und das muß offen gesagt werden – Newman nicht recht geben, wenn er sagt: „Eigentliche Protestanten haben nur in seltenen Fällen irgendeine der Wirklichkeit entsprechende Erfassung der Lehre, daß Christus Gott und Mensch in einer Person ist.“

Wir erschrecken über die Härte des Urteils, wenn Newman den Nichtkatholiken zuruft: „Verbleibet denn in der Unfruchtbarkeit eurer Affekte, im Abstieg eures Eifers und in der Verworrenheit eurer Vernunft, wenn ihr euch nicht bekehren lassen wollt.“ Auch in manchen theologischen Fragen hat man den Eindruck, daß Newman in den Jahren nach seiner Konversion sich selbst untreu geworden ist, so, wenn er davon spricht, daß der Beweis für die Göttlichkeit der Kirche von „einer zwingenden Schärfe“ sei, die „einem naturwissenschaftlichen Beweis gleichkomme“ – wo doch gerade er sonst den Unterschied zwischen der Struktur des Glaubens und des Wissens so klar herausgearbeitet hat. Starr wirkt seine Predigt über „Glaube und Zweifel“; man vergleiche damit den Artikel von Karl Rahner „Über die Möglichkeit des Glaubens heute“ (im V. Band der Schriften), um zu sehen, wie man diese Frage wesentlich differenzierter behandeln kann und muß. Befremdend erscheint die scharfe Gegenüberstellung von Natur und Gnade; auch hier hat Newman sonst viel klarer gesehen. So merkwürdig es klingt: Newman wirkt in diesen Predigten manchmal geradezu fanatisch, was er doch sonst nie gewesen ist. Es werden wohl gerade seine Enttäuschungen, die er in der katholischen Kirche erlebt hat, gewesen sein, die ihn von dieser Verkrampfung geheilt haben und ihn den Andersgläubigen wieder gütiger und gerechter gegenüberzutreten ließen.

Man wird also diese Predigten Newmans heute nicht mehr so halten können, wie sie dastehen. Trotzdem liest man auch dieses Werk Newmans mit Gewinn. Es ist nicht nur die Schönheit der Sprache, sondern vor allem die Tiefe der Frömmigkeit, die immer wieder durchbricht, am herrlichsten in der Predigt „Der Sinn des Lebens: Der Wille Gottes“. Da spürt man, daß Newman einer war, der predigen konnte, weil jede Predigt ein Zeugnis für Christus war.

Linz/Donau

Günter Rombold